

Sicherheitspolitische Stunde in der Ratsversammlung am 16. Oktober 2013

### **Sicherheitsbefragungen als kommunalpolitisches Instrument**

Sicherheitsbefragungen liegen im Trend moderner Kommunen, wie z.B. in Köln, Koblenz, Nürnberg, Heidelberg. Damit verbindet sich die Erwartung ein Instrument zu entwickeln, das kommunalpolitische Entscheidungen unterstützt. Leipzig ist dabei. Mit einer vierten Erhebung im Jahre 2011 liegen ein statistisch hochwertiger Datensatz und ein informativer Datenband des Amtes für Statistik und Wahlen vor.

Das Sicherheitsempfinden einer Bevölkerung erhält aus guten Gründen zunehmende Aufmerksamkeit. Deshalb möchte ich auf drei Sachverhalte im Umgang mit Daten zum Sicherheitsempfinden eingehen:

1. Das Sicherheitsempfinden ist kein Abbild der Kriminalitätsbelastung, es ist aber auch kein „falsches“ Bewusstsein;
2. das Sicherheitsempfinden ist keine isolierte Größe, sondern eingebettet in kognitive Verarbeitungen im Rahmen von Kriminalitätseinstellungen;
3. die Analyse des Sicherheitsempfindens ermöglicht Handlungspotenziale für die Kriminalprävention zu erschließen.

#### **1. Man könnte erwarten, dass z.B. ein Sinken der Kriminalität das Sicherheitsempfinden der Wohnbevölkerung eines Ortes steigert.**

Es lässt sich aber beobachten, dass es keinen strikten Zusammenhang zwischen Kriminalitätsbelastung und Sicherheitsempfinden gibt.

Ist das Paradox? Nein.

Zum einen ist unser Wissen über Kriminalität auf das Hellfeld begrenzt. Wir kennen also nicht das tatsächliche Gesamtaufkommen an Kriminalität und

zum anderen bilden Menschen über jene soziale Wirklichkeit in der sie leben selbst Urteile, die u.a. von ihren Dispositionen beeinflusst sind.

Die bereits seit Jahrzehnten laufende Forschung zu Kriminalitätsfurcht/Sicherheitsempfinden hat zu gut replizierten Prädiktoren für ein tendenziell geringeres Sicherheitsempfinden gegenüber den jeweiligen Vergleichsgruppen geführt, die mehr oder weniger unabhängig von der Kriminalitätsbelastung sind:

Frauen, ältere Menschen, Menschen mit geringer formaler Bildung und niedrigem sozioökonomischem Status weisen ein tendenziell niedrigeres Sicherheitsempfinden auf.

Es ist also zu erwarten, dass die sozio-demographische Struktur und ihre Veränderungen eine eigenständige Wirkung auf das Sicherheitsempfinden einer Wohnbevölkerung ausüben.

Die Ergebnisse eignen sich also kaum zur medialen Skandalisierung oder zu einem Städtewettbewerb für die Wirksamkeit kriminalpräventiver Maßnahmen.

## 2. Das Sicherheitsempfinden ist Bestandteil von Kriminalitätseinstellungen.

Was können Sicherheitsbefragungen dann überhaupt leisten?

Das Sicherheitsempfinden ist weniger eine demonstrative, als eine Analysekategorie.

Sicherheitsbefragungen eignen sich dazu, die Mechanismen besser zu verstehen, die zu einem hohen oder niedrigen Sicherheitsempfinden führen und das daraus erwachsende Handlungspotenzial besser abzuschätzen.

Menschen bilden **Urteile** über einen Sachverhalt. Daraus können positive oder negative **Emotionen** gegenüber diesem Sachverhalt entstehen und diese wiederum haben Einfluss auf die **Handlungsbereitschaft** und schließlich auf das Handeln.

Sicherheitsrelevante Handlungsbereitschaften sind: die **individuelle Kriminalprävention**, das **Anzeigeverhalten** und die Beteiligung an **informeller Sozialkontrolle**.

Sicherheitsbefragungen können z.B. Aufschlüsse darüber geben, wie das **präventionsrelevante Handlungspotenzial** einer Bevölkerung besser abgeschätzt werden kann. Dies scheint auch mit Blick auf die **Polizeireform** in Sachsen bedeutsam zu sein.

## 3. Das Sicherheitsempfinden bezieht sich auf zwei Dimensionen: einer personalen, auf das Wohngebiet und einer sozialen auf die Stadt gerichteten.

Bezüglich der **personalen Dimension** fühlen sich **96%** der Befragten tagsüber **sehr sicher und sicher** und **66%** auch nachts. Aus der gegenteiligen Perspektive betrachtet fühlen sich **0,3%** tagsüber und **6%** der Befragten nachts sehr unsicher.

Bezüglich der **sozialen Dimension** (wie sehr sich die Befragten sorgen, dass Kriminalität in Leipzig zunimmt) sorgen sich demgegenüber **63%** der Befragten um eine wachsende Kriminalität in Leipzig.

Hier treffen **zwei verschiedene Mechanismen** aufeinander: **die selbst erfahrbare Welt** (Wohnviertel) und die durch Übernahme von **Expertenurteilen**, z.B. aus Medien, mit beeinflusste subjektive Einschätzung eines größeren Raums (Stadt Leipzig).

*Zur personalen Dimension:*

Neben den schon genannten generellen Prädiktoren Alter, Geschlecht und Bildung ergeben sich folgende Zusammenhänge aus der Sicherheitsbefragung 2011:

Die **Viktimisierungserwartung** und die Wahrnehmung von physischer und sozialer **Unordnung im Wohnviertel** senken das Sicherheitsempfinden.

Das **Vertrauen in die Polizeiarbeit** steigert das Sicherheitsempfinden.

*Keinen direkten Einfluss dagegen haben:*

Direkte und indirekte **Viktimisierungserfahrungen** sowie die Häufigkeit der Rezeption von Kriminalberichterstattung in **lokalen Medien**. Dies geht auch aus vergleichbaren Untersuchungen hervor.

*Die soziale Dimension des Sicherheitsempfindens dagegen zeigt ein anderes Bild:*

Die mit Abstand intensivsten Zusammenhänge bestehen mit der Häufigkeit der Rezeption von Kriminalberichterstattung in **lokalen Medien**,

der individuellen **Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung** und

der generellen **Viktimisierungserwartung** (im Stadtgebiet).

*Keine Bedeutung dagegen haben*

Die direkten/indirekten **Viktimisierungserfahrungen** und das **Vertrauen in die Polizeiarbeit**.

Erkennbare **Handlungsbereitschaften** beziehen sich auf:

- das **Vermeideverhalten nachts** (die individuelle Ebene intensiver);
- die **individuelle Prävention** (z.B. Maßnahmen zur Wohnungssicherung);

aber auch:

die Bereitschaft zur Beteiligung an **informeller Sozialkontrolle**.

Auf der sozialen Ebene gehen vom Sicherheitsempfinden darüber hinaus **Erwartungen an die Politikgestaltung** aus (erfragt als intensivere Drogenaufklärung in der Schule, frühzeitige Erkennung und Präventionsarbeit mit Jugendlichen).

*Zusammenfassung:*

Im Hinblick auf das Sicherheitsempfinden muss zwischen einer personalen und einer sozialen Dimension unterschieden werden. Beide Dimensionen differieren sowohl hinsichtlich Faktoren von denen sie beeinflusst werden, als auch hinsichtlich ihrer empirischen Ausprägung.

Das Sicherheitsempfinden generiert sich aus eigenen Urteilen über die Situation im Wohnumfeld und aus der Rezeption von Expertenurteilen und Berichten über das Kriminalitätsgeschehen im Stadtgebiet.

Beide Dimensionen des Sicherheitsempfindens mobilisieren Handlungsbereitschaften, die ein Potenzial für die Unterstützung der informellen Sozialkontrolle und der Kommunalpolitik darstellen.